

Bern, den 9. Juli 1982

Vertraulich

Bericht über Japanreise

(13. - 19. Mai 1982)

Der Unterzeichnete führte vom 13. bis 20. Mai 1982 einen offiziellen Besuch in Japan durch. Anlass dieser Reise war:

- das Interesse der Schweiz an engen Beziehungen zur dritten Weltwirtschaftsmacht zu bekunden (nachdem der auf Herbst 1981 geplante Besuch des Chefs des EVD kurzfristig hatte abgesagt werden müssen, war diese Kontaktnahme als "Ueberbrückungslösung" gedacht, bis im kommenden Jahr die Reise von Herrn Bundespräsident Honegger nachgeholt werden kann);
- unsere Besorgnis über die aussenwirtschaftlichen Spannungen im Dreiecksverhältnis EG-USA-Japan und einen unabhängigen Gesichtspunkt einer europäischen Handelsnation zum Ausdruck zu bringen;
- die Bedeutung der GATT-Ministerkonferenz vom kommenden November für die Aufrechterhaltung eines freien multilateralen Welthandelsregimes zu unterstreichen und die gegenseitigen Zielsetzungen sowie das beabsichtigte Vorgehen zu besprechen;
- im Anschluss an die OECD-Ministerkonferenz und im Vorfeld des Versailler Gipfels die Reihe bilateraler Kontakte mit den Gipfelteilnehmern zu schliessen;

- 2 -

- mit den Besonderheiten der japanischen Wirtschafts- und Industriepolitik, die für die internationale Wettbewerbskraft dieses Landes ausschlaggebend sind, durch persönliche Eindrücke noch besser vertraut zu werden; und
- mit den Mitgliedern der neugegründeten schweizerischen Handelskammer in Japan eine Aussprache über die Entwicklungsperspektiven der bilateralen Handelsbeziehungen zu führen und einen Vortrag zu halten (Beilage).

Der Empfang durch die japanische Regierung war ausserordentlich zuvorkommend. Die Rolle des offiziell Einladenden spielte der für die Wirtschaftsgipfel und multilaterale Aussenwirtschaftspolitik zuständige Vize-Aussenminister, Nobuo Matsunaga. Sämtliche für die Aussenwirtschaftspolitik massgeblichen Minister und Chefbeamten sowie der Notenbankgouverneur stellten sich trotz sichtlicher Arbeitsüberlastung zu substantiellen Gesprächen zur Verfügung, die jeweils eine Stunde dauerten. Im Gegensatz zu meinen früheren Besuchen war die Aussprache direkter und sachbezogener. Wir erhielten den Eindruck, dass die japanische Position mit erstaunlicher Offenheit dargelegt wurde. Dies dürfte auf den Umstand zurückzuführen sein, dass sich die persönlichen Kontakte mit den Japanern in den verschiedenen internationalen Wirtschaftsorganisationen in der letzten Zeit verstärkt haben, die Gemeinsamkeit des Interesses an freien Welthandelsbeziehungen erkannt, eine gewisse Aehnlichkeit des wirtschaftspolitischen Denkens vorausgesetzt und die im Gegensatz zu anderen Ländern unpolemische Haltung der Schweiz gegenüber Japan geschätzt wird. Dazu kommt, dass der schweizerische Botschafter in Tokio, Herr Fritz Staehelin, ein grosses Ansehen genießt. Ihm und seinen Mitarbeitern gebührt daher mein besonderer Dank für die erfolgreiche Gestaltung des Aufenthaltes.



- 3 -

Das Interesse der Japaner an der Schweiz kam auch dadurch zum Ausdruck, dass eine Aussprache mit den japanischen Pressevertretern auf der Botschaft gut besucht war, zu zahlreichen Fragen Anlass gab und ihren Niederschlag in sachlichen und positiv gefärbten Kommentaren fand.

Unsere Gesprächspartner waren Aussenminister Yoshio Sakurauchi und Vize-Aussenminister Matsunaga, Industrie- und Handelsminister Shintaro Abe, Planungsminister Toshio Komoto, Notenbankgouverneur Maekawa, der Vorsitzende des ausenwirtschaftspolitischen Ausschusses der liberal-demokratischen Regierungspartei im Parlament, Esaki, der Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung im Aussenministerium, Hiromu Fukada, der Vizepräsident des KEIDANREN (japanischer Vorort), Toshino Nakamura, und das Parlamentsmitglied Tetsuo Kondo.

Die Botschaft hat über die einzelnen Gespräche Protokollnotizen verfasst, die vom Japandienst des BAWI (Herrn Krell, Tel. 61 22 63) zur Einsichtnahme angefordert werden können. Die besonders interessanten, weil die japanischen Verhältnisse und Denkweisen berührenden Ausführungen Minister Matsunagas hat Botschafter Staehelin vertraulich aufgezeichnet. Auch hat er in verdankenswerter Weise an zwei Empfängen auf der Botschaft den Bereich meiner Gesprächspartner auf private Kreise des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens ausgedehnt.

Ich möchte mich im folgenden darauf beschränken, zusammenfassend die mir am wichtigsten scheinenden Ergebnisse festzuhalten und das Bild durch einige Eindrücke von den verschiedenen Industriebesuchen abzurunden (Sony-Werke in Atsugi, Nissan-Autowerke in Zama und NKK-Stahlwerke in Ogishima/Kawasaki).

1. Handelspolitische Spannungen und gemeinsames Interesse an der Aufrechterhaltung eines offenen, multilateralen Handelssystems.

Unsere Gesprächspartner interessierten sich besonders dafür, ob nach schweizerischer Auffassung die handelspolitischen Vorwürfe und Drohungen der EG an die Adresse der Japaner ernst zu nehmen seien. Diese Frage bot uns Gelegenheit, auf die gespannte Lage und das Risiko handelspolitischer Vergeltungsmassnahmen der EG sowie des Erlasses einer amerikanischen Handelsgesetzgebung zur Erzwingung der Reziprozität hinzuweisen. Insbesondere gaben wir zu bedenken, wie gross der protektionistische Druck bei wachsender Arbeitslosigkeit zu veranschlagen sei.

Die Japaner erwarteten offensichtlich diese Bestätigung. Sie zeigten grosses Verständnis für das Argument, dass ein Verhalten geboten sei, welches die Weiterführung eines offenen, multilateralen Welthandelsregimes nicht gefährde.

Obschon frohlockt wurde, dass an der OECD-Ministerkonferenz nicht etwa die Japaner wegen ihrer Handelspolitik, sondern die USA wegen ihrer Zinspolitik im Kreuzfeuer der Kritik gestanden hätten, und immer wieder beschwichtigend versichert wurde, Japan stehe bezüglich Handelshemmnisse keineswegs schlechter da als andere Staaten, gaben unsere Gesprächspartner im allgemeinen doch recht freimütig zu, dass der Marktzugang noch verbessert werden könnte.

Das Bestehen indirekter Handelshemmnisse wurde nicht in Abrede gestellt. Man habe die klassischen Einfuhrbeschränkungen (Zölle und Quoten) zwar ebenso weitgehend abgebaut wie der Westen. Aber offenbar verstehe man unter "Liberalisierung" nicht das gleiche, und es gebe in Japan tatsäch-



- 5 -

lich in Geschichte und Tradition verwurzelte Gebräuche und Verhaltensweisen, die den internen Wirtschaftskreislauf begünstigen und gegenüber aussen abschirmen würden. Die Regierung sei entschlossen, diese Praktiken transparenter zu gestalten, aufzulockern und längerfristig abzuschaffen.

Dies müsste nach unserer Auffassung insbesondere die "dritte Dimension" protektionistischer Massnahmen indirekter Natur betreffen (Filterfunktion langwieriger und entsprechend kostspieliger Zulassungskriterien, Fernhaltung ausländischer Güter vom traditionellen Verteilersystem, "Buy Japan"-Mentalität, Bevorzugung japanischer Anbieter beim staatlichen Einkauf etc. etc.).

Unsere Argumentation, dass als Gegenleistung für den wachsenden Absatz japanischer Produkte im Ausland der eigene Zugang zum Markt bewusst erleichtert werden sollte, stiess nicht auf Widerspruch. Ueberall wurde uns versichert, dass im Hinblick auf den Versailler Gipfel ein zweites Liberalisierungspaket in Vorbereitung sei. Dies hat sich dann auch als richtig herausgestellt.

Der in diesem Zusammenhang erfolgte Aufruf Premierminister Suzukis an die Bevölkerung bestätigte die Ernsthaftigkeit der Absicht einer grundlegenden Aenderung der Einstellung gegenüber ausländischen Produkten. Uebrigens wurden während meines Aufenthaltes in Tokio in Warenhäusern französische Wochen durchgeführt, und das Angebot an europäischen und amerikanischen Konsumgütern war ausserordentlich reichhaltig. Aus Schweizer Kreisen wurden keine Klagen über direkte Einfuhrbeschränkungen an uns herangetragen.

Umstritten war lediglich die Frage, inwieweit auch Landwirtschaftsprodukte in die Liberalisierung einbezogen werden müssten. Offenbar ist dies ebenso schwierig wie bei uns, da

der Landwirtschaftssektor, auf den zwar nur 11 % der Bevölkerung und 55 Parlamentsabgeordnete entfallen politisch eine überproportional wichtige Rolle spielt.

In diesem Zusammenhang schuf ein Brief des amerikanischen Handelsdelegierten, Brock, in Presse und Regierungskreisen Verwirrung und Konsternation, da er entgegen früheren Angaben die Forderung nach Vollliberalisierung zu stellen schien (was sich beim nachfolgenden Gespräch mit Brock in Washington als Missverständnis bzw. als Endziel erwies, das durchaus etappenweise angestrebt werden könnte). Wir haben den Japanern geraten, die Spezifität des Agrarhandels gegenüber dem industriellen Warenaustausch hervorzuheben, eine bessere optische Präsentation ihrer Einfuhrpolitik anzustreben und die Tauglichkeit von Zwischenlösungen, wie unser Leistungs- oder Dreiphasensystem, zu prüfen.

Unser Bestreben, die Japaner davon zu überzeugen, dass die Lösung des Handelskonfliktes mit der EG und den USA auf dem Wege zusätzlicher Liberalisierung und einer aktiven Importpolitik und nicht durch freiwillige Exportbeschränkungen ausserhalb der Handelsregeln des GATT gefunden werden sollte, schien somit - wenigstens intellektuell - durchaus den japanischen Absichten zu entsprechen. Sie anerkannten auch, dass die Erhebung einer Klage im GATT durch die EG einen ganz und gar zulässigen, weil legalen Weg zur Differenzenbereinigung darstelle. Wie tief aber trotzdem der "Lenkungsreflex" im japanischen Selbstverständnis verankert ist, erwies sich im Zusammenhang mit unserer Erwähnung des Zwischenfalles am Genfer Automobilsalon. Unser Hinweis, dass vermutlich wegen der Exportbeschränkungsvereinbarungen Japans mit einigen EG-Ländern der Anteil der japanischen Autos auf dem schweizeri-



schen Ausweichsmarkt sprunghaft gestiegen sei, wurde mit der eilfertigen Bemerkung quittiert, falls uns das störe, könnte man natürlich Anweisung geben, eine bestimmte Penetrationsquote nicht zu überschreiten !

## 2. Einstellung zum GATT

Alle unsere japanischen Gesprächspartner bekannten sich zum GATT. Sie wissen, dass Japan seine spektakuläre Modernisierung und den Wirtschaftsaufschwung den günstigen Rahmenbedingungen für einen offenen und multilateralen Welthandel zu verdanken hat. Die Japaner scheinen somit im ureigensten Interesse bereit, sich für konkrete Ergebnisse der GATT-Ministerkonferenz im kommenden November einzusetzen. Diese Bereitschaft, so wurde uns versichert, werde bis zur Uebernahme einer Bannerträgerrolle für den freien Welthandel gehen. Die Thesen, die Generaldirektor Dunkel bei seinem Japan Besuch verfochten hatte, sind offenbar auf aufmerksame Ohren gefallen. Die Bemühungen Dunkels werden aus japanischer Sicht anerkannt und unterstützt.

Allerdings war auch hier die Tendenz unverkennbar, die Hauptverantwortung für die Erosion des GATT den andern Welthandelspartnern, vor allem den Amerikanern, zuzuschieben. Die Stärkung des GATT setze die Revitalisierung der Weltwirtschaft voraus. Die hohen amerikanischen Zinssätze und die von der amerikanischen Wirtschaftspolitik ausgehende deflationäre Wirkung stellten das grösste Wachstumshindernis dar.

Wir haben uns bemüht, die Japaner davon zu überzeugen, dass die Fortsetzung einer antiinflationären amerikanischen Geldpolitik im weltweiten Interesse liegt, und dass die Anstrengungen zur Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit des GATT nicht von einer vorübergehenden Verbesserung der internationalen Konjunkturlage abhängig gemacht werden dürfen.

- 8 -

Die japanischen Vorstellungen über konkrete Ergebnisse, die an der GATT-Ministerkonferenz erzielt werden sollten, sind noch wenig ausgeprägt. Einzig bezüglich der Wünschbarkeit, die Liberalisierung der Dienstleistungen in ein künftiges Arbeitsprogramm des GATT einzubeziehen, haben sich die Japaner von den Amerikanern überzeugen lassen. Eine Umfrage der japanischen Regierung bei der Privatwirtschaft habe allerdings noch keine spezifischen Begehren ergeben. Der einzige Hinweis, den wir erhielten, betraf den Sektor der Datenübermittlung.

Wir benützten den Umstand, dass die japanischen Ueberlegungen zur GATT-Ministerkonferenz noch im Anfangsstadium stecken, um die schweizerischen Auffassungen betreffend

- Aushandlung einer neuen Schutzklauselregelung;
- vermehrten Einbezug der fortgeschritteneren Entwicklungsländer in die Rechte und Pflichten des GATT ("graduation") und
- Festlegung von Verhaltensrichtlinien für die Landwirtschaft näher zu erläutern. Wir überreichten unser Arbeitspapier betreffend Neuregelung der Schutzklauseln. Dieses stiess japanischerseits auf Interesse, da die Opposition gegen jegliche Art von Selektivität nicht aufrecht erhalten werden könne.

Dagegen bestand erstaunlich wenig Bereitschaft, auf eine Diskussion über eine mögliche Nord-Süd-Komponente einzutreten. Die Japaner verhielten sich, auch bezüglich allfälliger Globalverhandlungen in der UNO, zurückhaltend und abwartend. Das Hauptinteresse gilt China, dem sie sich kulturell verbunden und wegen der vergangenen Kriegsschäden zur Wiederaufbauhilfe verpflichtet fühlen. (Auch die West-Ost-Beziehungen wurden



mit der Bemerkung abgetan, dass es sich hier vorwiegend um ein amerikanisches Problem handle.)

#### Konklusion:

Die Japaner sehen ein, dass es in ihrem ureigensten Interesse liegt, auf die GATT-Karte zu setzen und zur Aufrechterhaltung eines offenen, multilateralen Handelsregimes beizutragen. Konkrete Initiativen aus Tokio sind jedoch kaum zu erwarten.

Immerhin sagten unsere Gesprächspartner zu, sich am Wirtschaftsgipfel für einen eindeutigen politischen Impuls zugunsten der GATT-Ministerkonferenz vom November und einer Absage an den Protektionismus einsetzen zu wollen. Eine entsprechende Erklärung ist dann auch in Versailles zustande gekommen. Die Japaner sind dort übrigens nicht, wie sie befürchtet hatten, handelspolitisch unter scharfen Beschluss geraten.

### 3. Währungs- und Wirtschaftspolitik

Die Japaner sind sich der engen Verbindung zwischen Währungs- und Handelspolitik bewusst und geben zu, dass, realwirtschaftlich betrachtet, der Yen um mindestens 10 % unterbewertet ist. Sie beteuern aber, nicht zu dieser Entwicklung beigetragen zu haben, und machen einmal mehr das Ausland - d.h. die hohen amerikanischen Zinssätze - dafür verantwortlich.

Die Abschwächung des Yen gegenüber dem Dollar von 220 auf 250 während der letzten Monate stelle eine Ueberraschung dar, die wirtschaftlich weder gerechtfertigt noch erwünscht sei. Die japanische Notenbank habe in New York

verschiedentlich einseitige Deviseninterventionen vorgenommen, ohne von amerikanischer Seite Unterstützung zu erhalten. Wenn die Japaner gutgläubig sind, sollten sie dementsprechend am Zustandekommen einer gewissen internationalen währungs- und politischen Kooperation interessiert sein. Wir haben jedenfalls betont, wie wichtig wir dieses Traktandum für die Versailler Gipfelkonferenz erachten und dass wir den Zehner-Klub für das geeignete Forum für allfällige Konsultationen halten würden, an denen auch die Schweiz teilzunehmen wünsche.

Im übrigen wiesen wir auf die unerklärliche Tatsache hin, dass nur 30 % der japanischen Exporte und 3 % der Importe in Yen abgewickelt werden, und drückten die Vermutung aus, dass bei einer vermehrten Internationalisierung der japanischen Währung die Marktkräfte eine Kurskorrektur nach oben herbeiführen würden. Die Nachfrage nach Yen könnte ferner durch Eröffnung von Investitionsmöglichkeiten für das Auslandskapital gesteigert werden. Unsere Gesprächspartner behaupteten demgegenüber, dass die Rohstofflieferanten (vor allem OPEC und Australien) Zahlung in Dollar

---

verlangen und die Exporte leichter mit Dollar- als mit Yen-Krediten abgewickelt werden können. Man versuche nun, die OPEC zu Erdöllieferungen gegen Yen-Fakturierung zu bewegen, da diese Länder regelmässig Investitionen in Japan tätigten (gegenwärtiger Stand: 10 - 12 Milliarden Dollar). Vor 18 Monaten seien die Zulassungsbedingungen für Auslandskapital in Japan liberalisiert worden. Die gelegentlich noch geäußerte Kritik betreffe die früheren Verhältnisse und sei überholt. Trotz dieser Liberalisierung sei die Kapitalverkehrsbilanz (langfristige Transaktionen) wegen des Zinsgefälles negativ geblieben, was wiederum auf den Yen-Kurs drücke. (Tatsächlich sind die Auslandsinve-



stitutionen in Japan von 1,1 Milliarden Dollar 1979 auf 9,7 Milliarden Dollar 1981 angestiegen; der Anteil der in Yen begebenen Euromarkt-Anleihen beträgt jedoch lediglich 1 % gegenüber 6,7 % für den Schweizerfranken.)

---

Unser Hauptargument bestand darin, dass angesichts der ausserordentlichen Wettbewerbsfähigkeit der japanischen Produkte eine künstliche währungspolitische Exportstimulierung unweigerlich zu Abwehrmassnahmen des Auslandes führen werde.

In privaten Gesprächen wurde uns bedeutet, dass tatsächlich diskret geäusserte Wünsche des Finanzministeriums oder der Notenbank, den Yen-Kurs stabil zu halten - also nicht ansteigen zu lassen - vom Bankensystem sofort befolgt würden. Anders sei nicht zu erklären, dass bei einem momentanen Rückgang der amerikanischen Zinssätze wohl der DM-, nicht aber der Yen-Kurs, sofort nach oben ausgeschlagen habe. Solange die japanische Inflationsrate bei 5 % verharret, besteht aber offenbar keine innenpolitische Veranlassung, der Verteuerung der Energie- und Rohstoffimporte durch eine aktivere Währungspolitik entgegenzuwirken. Die Führung einer restriktiveren Geldmengenpolitik, die ein Ansteigen der Zinssätze in Japan bewirken würde, wird mit dem Hinweis auf die hohe Staatsverschuldung abgelehnt, die eine Verteuerung des Schuldendienstes nicht zulasse. Zudem sei die ohne grundsätzliche Aenderung der Geldpolitik verfügbare Flexibilitätsmarge mit einer Anhebung der kurzfristigen Zinssätze auf  $7 \frac{3}{4}$  % und der längerfristigen auf 8 %

- 12 -

voll ausgenutzt worden, was bei einer Inflationsrate von lediglich 3 % einem bereits sehr hohen realen Zins von 5 % entspreche!

Angesichts der neuerdings eingetretenen Stagnation des nationalen Wirtschaftswachstums und Erhöhung der Arbeitslosigkeit wird eine Stimulierung der Binnenwirtschaft zwar als wünschbar erachtet. Trotzdem soll nicht zu einer expansiven Fiskalpolitik übergegangen werden. Die liberale Regierungspartei hätte Mühe, Steuererhöhungen in Aussicht zu nehmen, und hält eine zusätzliche Verschuldung aus den bereits erwähnten Gründen nicht für tragbar. Vielmehr soll das Budgetdefizit bis 1984 wesentlich reduziert, wenn möglich sogar ausgeglichen werden. Es ist daher lediglich beabsichtigt, die öffentlichen Investitionen, die für das laufende Fiskaljahr vorgesehen sind, um sechs Monate vorzuziehen. Das Ansinnen, weltwirtschaftlich eine Lokomotivfunktion zu übernehmen, lehnt die japanische Regierung kategorisch ab. Durch die Kombination einer zusätzlichen Importliberalisierung und der erwähnten leichten Stimulierung der Binnennachfrage glauben die Japaner jedoch, einen angemessenen Beitrag an die Verbesserung der weltwirtschaftlichen Lage zu leisten.

Hinzu sollten, nach Auffassung Matsunagas, vermehrte Verteidigungsanstrengungen und Entwicklungshilfeleistungen kommen! Sonst werde Japan isoliert dastehen.



#### 4. Technologie

Die Japaner unterstützen die für den Versailler Gipfel vorgesehene Aufnahme eines neuen Themas betreffend Technologie. Diese Bereitschaft dürfte einerseits taktischen Erwägungen entsprechen (Ablenkung der Diskussion von der Handelspolitik auf einen neuen, klangvollen, aber noch völlig offenen Bereich), andererseits jedoch auch auf der Linie der mit den USA kürzlich vereinbarten bilateralen Zusammenarbeit liegen (Schaffung einer Technologiekommission, die Ende Juni erstmals zusammentritt). Allerdings geben unsere Gesprächspartner zu, dass die Zielsetzung zwischen Frankreich, den USA und Japan eine unterschiedliche ist: Während Frankreich staatliche Forschungsaufwendungen vom Odium einer wettbewerbsverzerrenden Subventionierung befreien möchte und an einer Internationalisierung der Kosten interessiert scheint, geht es den USA darum, protektionistische Massnahmen gegen den Export amerikanischer Spitzentechnologie (z.B. seitens Japans) zu beseitigen. Die japanische Interessenlage befinde sich zwischen diesen beiden Polen, indem zwar die Entwicklung von neuer Technologie der Privatwirtschaft vorbehalten sei, in Fällen besonderer Aufwendigkeit und langer Realisierungszeiten (z.B. fünfte Computergeneration) in staatlicher Regie durchgeführt werde. Erstaunlicherweise erachtet sich Japan in einzelnen Bereichen im Rückstand und möchte z.B. an den technologischen Beiprodukten des amerikanischen Rüstungsprogrammes teilhaben. Andererseits ist Japan, wie die USA, am freien Export technologischer Spitzenprodukte besonders interessiert.

Wir haben vor allem auf die Bedeutung des freien Lizenzverkehrs und eines angemessenen Patentschutzes hingewiesen und eine Mitsprachemöglichkeit im Falle der Schaffung internationaler Rahmenbedingungen für den Technologietransfer verlangt. Die Japaner stimmen mit uns überein, dass dieses Dossier der OECD übertragen werden sollte. Sie scheinen noch keinerlei klare Vorstellungen über den möglichen Inhalt internationaler Richtlinien oder Vereinbarungen zu haben.

#### 5. Eindrücke von den Industriebesichtigungen

Zwar mag es an Leichtsinn grenzen, auf Grund von drei Industriebesichtigungen (Unterhaltungselektronik, Automobilfabrik und Stahlwerk) eine Antwort auf die Frage nach den Gründen für die besondere Wettbewerbskraft der japanischen Exportwirtschaft auch nur andeutungsweise geben zu wollen. Die nachfolgenden Feststellungen decken sich jedoch mit den weit sorgfältigeren Abklärungen unserer Botschaft in Tokio sowie den Schlussfolgerungen, zu denen der Sekretär des Vororts, Herr Hutzli, anlässlich seines dreimonatigen Studienaufenthaltes in Japan gelangt ist. Zudem soll es sich bei zwei der besuchten Unternehmen (Sony und Nissan) um durchaus repräsentative Durchschnittsbetriebe gehandelt haben, während das Stahlwerk den fortgeschrittensten Stand der Produktionstechnik verkörpert.

Eindeutig feststellbar ist auch für den flüchtigen Besucher, dass keinerlei Sozialdumping betrieben wird (40 Stunden-Woche, Mindestanspruch auf drei Ferienwochen mit einem Zusatztag pro Arbeitsjahr, Gewerkschaftsfreiheit, ausgebaute Sozialleistungen etc.). Ferner ist mit Bezug auf die Produktionstechnik für einen Laien



- 15 -

kein bahnbrechender Vorsprung zu bemerken. Die berühmt/berüchtigten Roboter führen in der Autofabrik relativ einfache Schweissarbeiten an Karosserieteilen durch, bedürfen emsiger Wartung und erwecken weniger den Eindruck von Wunderwerken der Technik als computer-gesteuerte Präzisionswerkzeugmaschinen mit vielfältigen Arbeitsvorgängen, wie sie bei uns gebaut werden. Der industrielle Vorsprung dürfte vielmehr bei der rationelleren Organisation des Produktionsablaufes und der rascheren Umsetzung neuer Techniken in marktfähige -Produkte liegen.

Die Antwort scheint vor allem im menschlichen Bereich zu suchen zu sein: Arbeitsdisziplin und Leistungswille, beinahe fanatisches Qualitätsstreben, Motivation und Identifikation mit dem Schicksal des betreffenden Unternehmens, Arbeitsmobilität, ausgezeichnete Sozialpartnerbeziehungen etc. Hier einige Beispiele: Dem Arbeitsklima wird grösste Beachtung geschenkt. 20 % der Fläche des von uns besuchten Stahlwerkes sind parkähnliche Grünanlagen, deren Pflege eine grössere Zahl von Gärtnern beansprucht, als Stahlarbeiter beschäftigt werden. Der individuellen Verantwortung und Arbeitsweise wird eine grosse Entfaltungsmöglichkeit belassen. Die Mahlzeiten in der Kantine können nach einem Punktsystem individuell zusammengestellt werden, über das der einzelne Arbeiter selber abrechnet und mit Coupons bezahlt, ohne irgendwelche Kontrolle; die Handgriffe der Arbeiterinnen am Fliessband für Videogeräte waren nicht eintönig, sondern individuell unterschiedlich. Verbesserungsvorschläge müssen vom Vorgesetzten, an den sie gerichtet sind, persönlich beantwortet werden etc.

Die Pflege des Teamgeistes wird gleichzeitig der Förderung des Qualitätsbewusstseins dienstbar gemacht.

- 16 -

Die Belegschaft wird in Equipen von 7 bis 8 Personen aufgeteilt, sog. "quality circles", in denen täglich die Qualität der geleisteten Arbeit und allfällige Verbesserungsmöglichkeiten diskutiert werden. Jeder einzelne beteiligt sich an der Qualitätskontrolle, und Nachlässige werden am Arbeitsrapport namentlich erwähnt. Diese "Schande" will kein ehrenwerter Japaner über sich ergehen lassen.

Im übrigen besteht ein ausgeklügeltes System von Produktivitätsanreizen. Für jeden Monat absoluter Pünktlichkeit wird ein zusätzlicher Freitag gewährt; nach zwölf absenzfreien Monaten darüber hinaus noch eine weitere Ferienwoche. Im besuchten Sony-Werk qualifizierten sich 96 % der Arbeiter für diese maximale Jahresprämie von 19 Ferientagen, die in der Regel nicht bezogen, sondern der Firma zum Ueberstundentarif von 150 % zurückverkauft werden. Der letzte Streik fand bei der Sony vor 22 Jahren statt.

Das gute Arbeitsklima beruht vor allem auch auf der Sicherheit des Arbeitsplatzes. Grosse Firmen entlassen ihre Leute nie. Das NKK-Stahlwerk bewerkstelligte einen Personalabbau von 30'000 auf 12'000 Arbeiter durch Arbeitsplatzverschiebungen in die zum gleichen Konglomerat gehörende Automobilindustrie sowie durch Zuteilung an Unterlieferanten.

Die Wettbewerbsvorteile, die der japanischen Exportindustrie aus der Solidarität des Staates und der Banken erwachsen, sind schwer auszurechnen; sicher besteht ein wesentlicher Vorteil darin, dass bei neuen Unternehmen oder Umstrukturierungen die Rentabilität nicht sofort einsetzen muss. Strukturanpassungen werden durch



Risikodeckung ermutigt. Andererseits scheinen die Umweltschutzauflagen im internationalen Quervergleich besonders streng zu sein und entsprechend hohe Kosten zu verursachen, die durch Rationalisierung und Energieeinsparung aufgewogen werden müssen. (Im NKK-Stahlwerk erhalten die Besucher weisse Handschuhe, die nach Abschreiten der schallgedämpften Walzstrassen beim Verlassen der Hallen immer noch makellos sind.)

#### 6. Entwicklung der schweizerisch-japanischen Wirtschaftsbeziehungen

Japan stellt mit knapp 1,5 Milliarden Franken und einem Anteil von 2,7 % am schweizerischen Gesamtexport nach den USA den wichtigsten aussereuropäischen Absatzmarkt unseres Landes dar. Das Exportergebnis liegt jedoch in einer vergleichbaren Grössenordnung mit unseren Ausfuhrzahlen nach den Niederlanden und Belgien (je 1,3 bzw. 1,4 Milliarden Franken) und sollte somit gesteigert werden können. Japan sollte daher, auch nach Auffassung der schweizerischen Industrie und der OSEC, einen Schwerpunkt für die künftige Exportförderung bilden. Die Schweizer Botschaft in Tokio hat uns soeben konkrete Vorschläge für ein mittelfristiges Programm unterbreitet.

Es gilt, den erheblichen Goodwill Japans gegenüber der Schweiz auszunützen. Die schweizerische Wirtschaft verfügt in Japan über langjährige Stützpunkte. Wenn sich in den letzten zwei Jahren die früher ausgeglichene Handelsbilanz zu Ungunsten der Schweiz stark passiviert hat (1981 -860 Millionen Franken) liegt die Ursache nicht bei japanischen Einfuhrerschwernissen, sondern einer massiven Steigerung der Automobilexporte nach der Schweiz (Versiebenfachung seit 1975 und Erhöhung von 78'000 auf 100'000 Stück von 1980 auf 1981) sowie einer Zunahme der Maschinen- und

- 18 -

Uhrenlieferungen. Der Ansatz eines Verdrängungswettbewerbs auf dem schweizerischen Markt ist jedoch nur bei den Werkzeugmaschinen vorhanden.

Gravierender ist die zunehmende japanische Konkurrenz auf Drittmärkten, die durch die Währungsentwicklung begünstigt wird (auf Jahresbasis Abwertung des Yen gegenüber dem Franken um 17 %! Unser Hauptinteresse liegt daher bei einer Aufwertung des Yen-Kurses.

Wir haben unsere japanischen Gesprächspartner auf die wenigen Einfuhrhemmnisse hingewiesen, die gegenüber der Schweiz noch abgebaut werden sollten (Zollwertberechnung für Uhren, Nichtanerkennung der schweizerischen Pharmakontrollen, Schuh- und Schachtelkäsekontingentierung). Ferner stellen besonders für technisch fortgeschrittene Waren die komplizierten administrativen Einfuhrvorschriften ein echtes Erschwernis dar. Im allgemeinen haben sich die schweizerischen Geschäftsleute in Japan jedoch nicht zu beklagen. Die hohen Werbe- und Verteilungskosten betreffen auch die inländischen Produzenten.

Die schweizerischen Niederlassungen in Japan unterliegen keiner Ausländerdiskriminierung. Ihre Ertragslage ist im allgemeinen gut, und weder Lizenz- noch Gewinntransfers nach der Schweiz unterliegen irgendwelchen Beschränkungen. Die in Japan niedergelassenen Schweizer Banken können heute teilweise eine im Vergleich zu den japanischen Banken erweiterte Tätigkeit ausüben.

Der Technologietransfer ist frei.

Alle diese Gründe sprechen dafür, dass die Schweiz bei einer anzunehmenden zusätzlichen Oeffnung des japanischen Marktes ein ausgesprochenes Interesse hätte, ihren Anteil zu ver-



grössern. Hiefür sind allerdings erhebliche Anstrengungen erforderlich, die Klein- und Mittelbetriebe nicht immer aufzubringen vermögen. Es wäre daher zu erwägen, ob der Wirtschaftsdienst der Botschaft ausgebaut werden könnte, indem ein Industrierat eingesetzt würde. Wegen der Sprachbarriere stellt sich auch die Frage eines vollamtlichen Dolmetschers.

Da in Japan die Herstellung und Pflege persönlicher Beziehungen von entscheidender Bedeutung ist, wäre es sicher wünschbar, wenn eine hochrangige Wirtschaftsmission die vom Präsidenten des Vororts im Frühjahr angeknüpften Verbindungen weiterspinnen würde. Der japanische Industriellenverband, Keidanren, würde dies jedenfalls besonders schätzen. Derartige Besuche können dazu beitragen, bei den Japanern den Eindruck der Isolierung überwinden zu helfen, der durch die Verschärfung der handelspolitischen Spannungen entstanden ist. Für die japanische Industrie stellt der schweizerische Kapitalmarkt eine der wichtigsten Finanzierungsquellen dar; es darf daher eine besondere Bereitschaft zur industriellen Kooperation mit uns vorausgesetzt werden.

Auf politischer Ebene würde ein bundesrätlicher Besuch im kommenden Jahr sehr geschätzt. Aussenminister Sakurauchi hat die spezifische Erwartung ausgesprochen, dass Herr Bundesrat Honegger möglichst früh im Jahre 1983 den versprochenen Besuch nachholen werde, und mich gebeten, die seinerzeitige Einladung der japanischen Regierung ausdrücklich zu bestätigen.

\* \* \*

\*

### Schlussfolgerungen

Japan scheint begriffen zu haben, dass die durch seine spektakulären Exporterfolge verursachten handelspolitischen Spannungen nicht durch sorgfältig dosierte punktuelle Liberalisierungsschritte abgebaut werden können, sondern eine grundlegende Aenderung der Haltung gegenüber dem Ausland erheischen. Die Regierung scheint zu einer Marktöffnung bereit; doch wird es längerer Ueberzeugungskraft bedürfen, um traditionelle Gebräuche und Denkweisen zu ändern.

Die Steigerung des politischen Druckes auf Japan könnte kontraproduktive Wirkungen haben. Insbesondere versteht das an bescheidene Lebens- und Wohnverhältnisse gewöhnte japanische Volk angesichts des äusserlich immer noch in die Augen fallenden Ueberschusses in den westlichen Ländern nicht, weshalb es zu einer grösseren Rücksichtnahme verpflichtet wäre. (Denmans Ausspruch, die Japaner lebten in Kaninchenställen, und das Wettbewerbsproblem könnte am besten durch eine Anhebung der persönlichen Ansprüche auf ein europäisches Niveau gelöst werden, hat schon etwas an sich.) Auch darf die Gefahr einer Abwendung Japans von Europa und einer noch einseitigeren Zuwendung an die USA (Emigration und Sicherheitschild) nicht übersehen werden.

Die Schweiz kann in dieser gespannten Situation zur Ueberwindung von Missverständnissen beitragen und einen mässigen Einfluss ausüben. Insbesondere dürften unser Interesse und unsere Hauptaufgabe darin bestehen, Japan zur aktiven Verteidigung des multilateralen und offenen Welthandelsregimes des GATT aufzurufen.



- 21 -

Zudem gehört Japan trotz aller historischen und weltanschaulichen Unterschiede zu denjenigen Ländern, die eine liberale Wirtschaftsordnung praktizieren und auf die privatwirtschaftliche Initiative vertrauen. Die Schweiz hätte daher ein Interesse daran, dass die Japaner auch auf dem internationalen Parkett ihre ordnungspolitischen Vorstellungen und Erfahrungen stärker zum Ausdruck bringen.



Beilage:

Vortrag vor der Schweizerischen Handelskammer in Japan